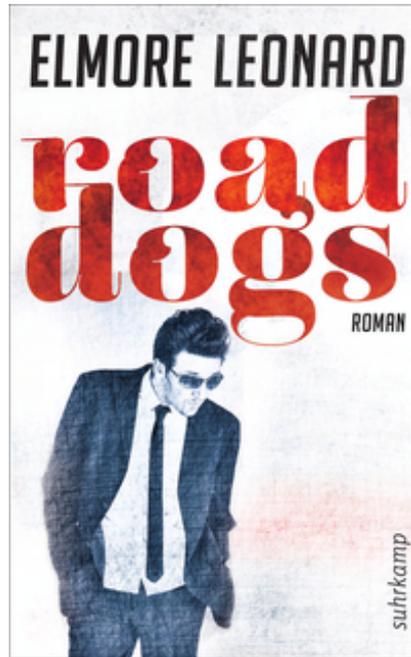


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Leonard, Elmore
Road Dogs

Roman

Aus dem Amerikanischen von Conny Lösch und Kirsten Riesselmann

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4360
978-3-518-46360-4

suhrkamp taschenbuch 4360

Jack Foley ist Bankräuber aus Überzeugung und eine coole Sau. Cundo Rey ist ein schwerreicher kubanischer Gangster. Sie freunden sich im Knast an, und Cundo besorgt Foley eine supersmarteste Anwältin, die es schafft, aus dreißig Jahren Haft dreißig Monate zu machen. Währenddessen sitzt Dawn Navarro, Cundos attraktive Frau, in einer Villa in Venice Beach und wartet auf die Chance, ihren Gatten um sein Geld zu erleichtern. Dazu würde sie Foley gern auf ihre Seite ziehen. Der muss sich überlegen, wem er trauen kann – und welche Ziele er eigentlich selbst verfolgt ...

Elmore Leonard, geboren 1925, ist der Autor von 42 Romanen, von denen viele – wie *Get Shorty*, *Out of Sight* oder *Jackie Brown* – mit riesigem Erfolg verfilmt wurden. Außerdem hat er zahlreiche Drehbücher verfasst. Er lebt in Oakland County, Michigan. In den USA gilt er als moderner Klassiker, einer der großen Gegenwartsauf Autoren, der seit vielen Jahren einen Bestseller nach dem anderen schreibt, zugleich auch von den Kritikern und nicht zuletzt von anderen Autoren geliebt wird.

Bisher erschienen: *Out of Sight* (st 4291).

Elmore Leonard
Road Dogs

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Conny Lösch und
Kirsten Riesselmann

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel
Road Dogs bei William Morrow

© 2009 by Elmore Leonard

Umschlagfoto: neubildanstalt/Vyge

Für Marjorie Braman

suhrkamp taschenbuch 4360

Erste Auflage 2012

© Eichborn AG, Frankfurt am Main, 2011

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung der Eichborn AG

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und
Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

Umschlag: cornelia niere, münchen

ISBN 978-3-518-46361-4

Road Dogs

I

Foley und der Kubaner wurden nebeneinander hinten in einen Transporter gesetzt und vom Bezirksgefängnis in der Gun Club Road in Palm Beach in die Vollzugsanstalt Glades gebracht, das alte Backsteingefängnis an der Südspitze des Lake Okeechobee. Während der knapp einstündigen Fahrt sagte keiner ein Wort, beide trugen Handschellen und Fußketten.

Jack Foley kehrte nach einem Ausbruch und einer Woche in Freiheit in den Knast zurück. Dreißig Jahre hatte er noch abzusitzen, und in Gedanken war er bei einer Frau, die ihn an einem Abend in Detroit leidenschaftlich geliebt hatte. In der folgenden Nacht hatte sie eine .38er Sig Sauer gezogen, auf ihn geschossen und ihn eiskalt und ohne mit der Wimper zu zucken zurück nach Florida geschickt.

Der Kubaner, ein kleiner Mann um die fünfzig mit gefärbten und zum Pferdeschwanz gebundenen Haaren, sollte vom Staatsgefängnis in Starke, wo er bereits fünf Jahre gesessen hatte, nach Glades verlegt werden. Er war wegen Totschlag verurteilt worden und hatte noch zweieinhalb Jahre vor sich. Der Kubaner dachte

an eine Frau, die er zu lieben glaubte und die Gedanken lesen konnte.

*

Sie wurden in die Kantine gebracht, bekamen Käsemakkaroni und Hotdogs aus Wärmebehältern auf die Tablett geknallt, dazu drei Scheiben Weißbrot, Reispudding und hundsmiserable Kaffeepörre. Sie setzten sich an einen Tisch drei anderen Insassen gegenüber, die augenblicklich das Essen einstellten.

Foley kannte sie, Neonazi-Skinheads von der Arischen Bruderschaft, und sie kannten Foley, der in Glades so was wie eine Berühmtheit war, weil er mehr Banken ausgeraubt hatte als irgendjemand sonst – er war einfach immer wieder rein und raus marschiert, als sei nichts dabei, bis er sich einen bescheuerten Schnitzer leistete und erwischt wurde. Mit seiner Glückssträhne war es endgültig vorbei, als er es vor dem Strafgericht von Palm Beach County mit Seiner Ehren Maximum Bob zu tun bekam, einem Richter mit einschlägigem Höchststrafenregister. Die White-Power-Häftlinge akzeptierten Foley, weil er so weiß war wie sie, hatten sich bislang allerdings von der rekordverdächtigen Zahl seiner Banküberfälle relativ unbeeindruckt gezeigt. Foley setzte sich, und sie legten sofort los.

»Scheiße, haut der rein. Was los, Jack, bist du zurück, weil dir der Fraß hier gefehlt hat, Jack?«

»Hast du draußen ne Muschi gehabt, Mann?«

»Warum sollte er sonst abgehauen sein?«

»Hab gehört, die Alte hat dir ne ,38er ins Bein gejagt, Jack. Stimmt das, hat die auf dich geschossen?«

»Scheiß Tante von der Bundespolizei, hält ihm ihren Stern vor die Nase und verpasst ihm ne Kugel ins Bein.«

Foley aß und starrte auf den Makkaroni-Fraß auf seinem Tablett, während die Skinhead-Pisser die lahmen Sprüche abson-

dernten, die er in den bevorstehenden dreißig Jahren immer und immer wieder zu hören bekommen würde, von der Bruderschaft, der Mexikanermafia, von der Nuestra Familia und den Schwarzenzengangs; dreißig Jahre in der Gesellschaft von Häftlingen, ständig auf der Hut, niemandem auf den Schlips zu treten. Ihm kam der Gedanke, mit dem Tablett in der Hand aufzustehen und es vor aller Augen über die kahlen Schädel zu ziehen, ihnen zu zeigen, dass er genauso dämlich war wie sie, und dafür sechzig Tage ins Loch zu wandern.

Jetzt hatten sie's auf den Kubaner abgesehen.

»Nigger haben bei uns am Tisch nichts zu suchen.«

Dann zogen sie Foley mit rein, fragten ihn: »Wie soll man da was runterkriegen, wenn der Bimbo hier sitzt, Jack?«

Jetzt wäre genau der richtige Moment, das Tablett zu nehmen und auszurasen, dabei kein Wort zu sagen und die komplette Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, an allen Tischen dieselbe Frage: Scheiße, was ist denn mit Foley los?

Aber er dachte nur: Wozu?

Zu den drei volltätowierten White-Power-Freaks sagte er: »Der Kleine hier kommt aus Starke, alles klar? Ich zeige ihm das Hotel. Wenn er mit seinem Erlöser plaudern will, zeig ich ihm den Weg zur Kapelle. Sollte er Lust auf eine Nahtoderfahrung haben, schick ich ihn zu einem von euch und ihr füllt ihn mit eurem Selbstgebrannten ab. Abgesehen davon habt ihr ihn in die falsche Schublade gesteckt. Das ist kein Schwarzer, sondern ein hundert Prozent schmieriger Kubaner aus La Cucaracha.« Foley schaute die drei Kasper an und setzte hinzu: »Cha-cha-cha.«

Als sie draußen waren, knöpfte sich der Kubaner Foley vor.

»Hast du mich gerade einen schmierigen Kubaner genannt?«

Knallhart jetzt, der Zwerg.

Foley sagte: »Wenn du dich nicht mit den Brüdern anlegen willst, stellst du dich am besten genau so blöd wie die tatsächlich sind, dann finden sie dich lustig. Hast du gehört, wie die gelacht

haben? Und die lachen nicht oft. Das verstößt gegen ihren Verhaltenskodex.«

So kam es, dass Foley und Cundo Kumpels wurden.

*

Für Cundo war Foley der einzige Weiße im Bau, mit dem man reden konnte, weil Foley bei dem ganzen Abschaum einen Namen hatte und wusste, wie's lief im Knast. Nämlich so: Sich raushalten aus anderer Leute Angelegenheiten. Der Hofgang mit Foley war für Cundo der Höhepunkt des Tages – zwei Knastkumpels in maßgeschneiderten Gefängnisoveralls, und Cundo erzählt Geschichten.

Wie er auf Kuba im Knast war, weil er einen Russen erschossen hat. Wie er sich dessen Koffer unter den Nagel gerissen und die Klamotten verkauft hat, auch die Schuhe, weil ihm alles viel zu groß war. Und vor siebenundzwanzig Jahren mit der großen Flüchtlingswelle aus Mariel rüber, Mann, als Fidel die Gefängnisse aufgemacht und die schweren Jungs auf Urlaub nach La Yuma geschickt hat – La Yuma, so hießen bei ihm die Vereinigten Staaten.

Wie er so das eine oder andere Ding gedreht hat. Bewaffnete Raubüberfälle waren eher nichts für ihn. Nachts Autos vom Händlerparkplatz klauen, das schon eher. Er trat als Cat Prince in Schwulenbars als Gogo-Tänzer auf, im Leopardentanga und mit aufgemaltem Katzenschnurrbart. Bei Damenabenden in den Clubs bekam er mehr Trinkgeld, die Ladys stopften ihm den Tanga vorne mit Geldscheinen aus. »Kommt so eine *mama* mit dicken *tetas* und sagt: Samstag bei mir, ich lad dich ein, mein Mann ist den ganzen Tag im Golfclub. Sie meint: Ich geb dir zehn Hundertdollarscheine und fress dich mit Haut und Haaren.«

Mann, und dann bekam er drei Kugeln in die Brust und in den Bauch und war dem Tod so nahe, dass er schon das goldene Licht

gesehen hat, von dem man immer hört, dieses Licht, das man sieht, wenn man in den Himmel kommt, direkt vor sich. Aber die Rettungssanitäter merkten, dass er noch geatmet hat, Blut ist ihm aus dem Mund gelaufen, sein Herz hat noch geschlagen, Mann, und dann haben sie ihn ins Jackson Memorial Hospital eingeliefert, wo er vierunddreißig Tage im Koma lag, und als er aufwachte, hat er sich noch ein paar Tage lang bewusstlos gestellt und die Latinas belauscht, die Schwesternhelferinnen, die sich über ihn unterhalten haben. So hat er erfahren, dass ihm fast dreizehn Zentimeter Dickdarm fehlen, aber alles wieder verheilt und vernäht war, so gut wie neu. Und als er die Augen aufmacht, sieht er, dass der *mozo*, der den Boden wischt, ein Tattoo auf der Hand hat, ein Auge unten am Ansatz zwischen Daumen und Zeigefinger, das kannte er aus dem Combinado del Este, dem Gefängnis in der Nähe von Havanna. Und er sagt zu dem *mozo*: »Sind wir beide *marielitos* oder was? Wenn du mich hier rausbringst, Bruder, mach ich dich reich.«

Foley fragte: »Hast du gedacht, du wärst ans Bett gefesselt?«

»War ich vielleicht auch am Anfang, keine Ahnung. Steckte jedenfalls in der Scheiße.«

»Der dich angeschossen hat, war das ein Bulle?«

»Nee, so'n Typ, Joe LaBrava, Fotograf in South Beach – bevor es zum berühmten South Beach wurde. Davor war er beim Geheimdienst, ist aber ausgestiegen, weil er fotografieren wollte. Eins von seinen Bildern, von einem Mann, der auf der Interstate 95 von der Überführung geschmissen wird, runter auf die Straße, Mann, der Typ in der Luft – Joe LaBrava hat das an eine Zeitschrift verkauft und ist berühmt geworden.«

»Wieso hat er auf dich geschossen?«

»Ich wollte *ihn* erschießen, Mann. Ich kenn den, ist ein guter Junge, aber ich hab keine Lust gehabt, in den Knast zu wandern, bloß wegen dem Deal, zu dem mich diese Frau überredet hat, dem Deal mit dem hirnamputierten Provinzhilfssheriff. Hab ich

dir das nicht erzählt? Ich zieh meine Knarre, aber dieser Typ, weil er beim Geheimdienst war, ist schneller und verpasst mir drei Kugeln, Mann, genau hier, wie Knöpfe. Eigentlich müsste ich tot sein« – Cundo grinst jetzt – »aber hier bin ich, *no*? In Topform, und wiege noch genauso viel wie an dem Tag, an dem ich aus Kuba weg bin. Rat mal, wie viel.«

Ungefähr einsdreihundsechzig, nicht ganz fünfzig, die gefärbten Haare zum Pferdeschwanz gebunden. »Sechzig Kilo«, schätzte Foley.

»Achtundfünfzig. Willst du wissen, wie ich mein Gewicht halte? Ich ess die scheiß Käsemakkaroni nicht, die sie uns hier vorsetzen. Ich pass immer auf, was ich esse. Sogar in Hollywood, wo ich jeden Abend ausgegangen bin. Da bin ich hin, als mich der *mozo* aus dem Krankenhaus geholt hat, Los Angeles, Mann, hab einen Freund besucht. Damals, während der großen Kokszeit. Hab mich mit einem Typen zusammengetan, den ich aus Miami kannte, und schon hatte ich die coolen Leute am Start, aus der Filmbranche, Schauspieler, Regisseure – ich war genau wie die, hab mit denen gefeiert, war ein richtiger Promi.«

Foley sagte: »Aber dann bist du aufgefliegen.«

»Mich hat jemand verpiffen. Einen Verräter gibt's immer, sogar in Hollywood.«

»Einer von den Filmtypen?«

»Einer von den ganz großen Stars, glaub ich, aber die wollen mir nicht sagen, wer's war. Der Amtsrichter hat eine Kautions von zwei Millionen Dollar ausgesetzt, und ich hab eine Hypothek aufgenommen auf ein Haus, das zweieinhalb Millionen wert ist und das ich für sechshunderttausend gekauft habe, als ich zum ersten Mal da draußen war, alle Zimmer mit hohen Decken. Für ein anderes, das heute locker viereinhalb Millionen wert ist, hab ich neuhunderttausend bezahlt. Beide am selben Kanal, fast direkt gegenüber.«

Foley fragte: »In Hollywood?«

»In Venice, Kalifornien, dem besten Ort der Welt, Mann, nur coole Leute und so.«

»Wozu brauchst du zwei Häuser?«

»Hab auch schon mal vier gehabt, weil ich die alle gut fand. Ein bisschen abwarten, die Preise in den Himmel steigen lassen, und schon sind's nur noch zwei. Okay, aber dann schnallen die Bullen an der Westküste, dass ich in Florida gesucht werde, wegen Mord an einem Typen, den ich in Miami Beach umgelegt haben soll.«

Foley fragte: »Der *mozo*?«

Cundo sagte: »Komisch, wie kommst du auf den?«

»Du hast ihm nicht vertraut?«

»Wie denn? Ich hab den ja nicht gekannt. Die behaupten, ich hab ihn draußen beim Angeln auf dem Meer über Bord geworfen.«

Foley sagte: »Dabei hast du ihn zuerst erschossen.«

Cundo schüttelte den Kopf und grinste. »Du glaubst auch, du weißt immer ganz genau, was Sache ist, Mann.«

*

»Was ich nicht kapiere«, sagte Cundo beim Hofgang mit Foley, »du bist doch ein cooler Typ, für einen scheiß Bankräuber hast du echt was im Hirn, aber zwei Mal baust du Scheiße, Mann, gleich zwei Mal hintereinander, kaum bist du draußen, bist du schon wieder zurück im Bau. Erklär mir das mal, eine Blitzbirne wie du und noch dreißig Jahre vor dir.«

Foley sagte: »Schon mal was von Farbbomben gehört? Der Kassierer schiebt dir einen Packen rüber, sieht aus wie ein Bündel Zwanziger mit Banderole. Du verlässt die Bank, das Ding explodiert. Irgendwas im Türrahmen löst es aus. Ich geh also aus der Bank in Redondo Beach, die Farbbombe geht hoch, ich bin von oben bis unten voll mit roter Farbe, und auf der Straße glotzen mich alle an. Zwanzig Jahre Banken, immer schön die Augen offen, nie was passiert. Und dann«, erzählte Foley, »erwische ich

eine Farbbombe und sitze die nächsten sieben Jahre in Lompoc, Kalifornien. Am Tag meiner Entlassung hab ich sofort eine Bank in Pomona klar gemacht. Wer vom Fahrrad fällt, steigt wieder auf. Geht doch, denk ich, ich hab's noch drauf. Über sechstausend hab ich rausgeholt in Pomona. Bin dann wieder zurück nach Florida – Adele, meine Frau, hatte sich von mir scheiden lassen, als ich in Lompoc saß, und jetzt konnte sie mal wieder ihre Rechnungen nicht bezahlen. Hat für einen Zauberer gearbeitet, Emile the Amazing, und ist aus Kisten gesprungen, bis er sie gefeuert und ein jüngeres Mädchen mit dickeren Titten eingestellt hat, sagt Adele. Ich such mir also eine Bank in Lake Worth, der Ertrag war für Adele gedacht, damit sie die nächsten Monate über die Runden kommt. Danach steig ich in den Honda, den ich klargemacht hatte, damals das meistgestohlene Auto in Amerika. Ich will links auf den Dixie Highway abbiegen, als ich höre, wie der Kerl im Wagen hinter mir den Motor aufheulen lässt, *wruuummm wruummm*, der Typ scheint's eilig zu haben. Er stößt zurück und dann mit quietschenden Reifen an mir vorbei, als ob ich ein Rentner wäre, der erst abbiegt, wenn die Straße komplett frei ist.«

»Dabei hast du gerade eine scheiß Bank ausgeraubt«, sagte Cundo.

»Und dieser Arsch macht auf dicke Hose.«

»Du nimmst also die Verfolgung auf«, sagte Cundo.

»Bin ihm hinterher, hole auf, bis ich auf gleicher Höhe bin und starre ihn an.«

»Gibst ihm den Killerblick«, sagte Cundo.

»Genau, und er zeigt mir den Stinkefinger. Ich reiße das Lenkrad rum, verkratz ihm den Lack und schieb ihn von der Straße.«

»Den Wichser hätte ich abgeknallt«, meinte Cundo.

»Das Blöde war, mir sind bei der Aktion zwei Reifen geplatzt. Als ich den Wagen wieder unter Kontrolle habe und rechts rangefahren bin, ist schon der Streifenwagen mit Blaulicht da.«

»Ganz schön aggressives Fahrverhalten«, sagte Cundo. »Wun-

dert mich, dass ein cooler Typ wie du so ausrastet. Warum, was glaubst du?»

»Ich war unaufmerksam. Hab mir in Redondo Beach eine Farbbombe andrehen lassen, dabei hatte ich mir geschworen, dass mir so was nie passiert. Beim nächsten Mal, sieben Jahre später, bin ich durchgedreht, du hast recht. Willst du wissen, warum? Weil mir ein Typ in seinem fetten Schlitten, mit Sonnenbrille, offenem Verdeck und null Ahnung davon, dass ich gerade eine Bank ausgeraubt habe, das Gefühl gab, ein Schlappschwanz zu sein. Und wenn man sich *das* mal reinzieht«, sagte Foley, »ist das schon krass.«

»Mann, du hast die Eier gehabt, aus dem Knast abzuhauen, du musst niemandem was beweisen.«

»Eine Woche draußen und schon wieder drin.«

»Du konntest nix machen – die Kleine hat dich angeschossen, diese Bullenfrau. Aber von der erzählst du ja nix.«

Karen Sisco. Die war nur seine Sache. Sie gab Foley immer mal wieder zu denken und hatte ihm einige Augenblicke verschafft, an die er sich hin und wieder gerne erinnerte, seit ein paar Monaten jetzt schon, aber für dreißig Jahre würde es nicht reichen.

Foleys Strafmaß wollte Cundo nicht einleuchten. »Du kriegst dreißig Jahre für eine Bank, und ich sitze siebeneinhalb, weil ich einem Kerl das Licht ausgeknipst hab? Wieso gehst du nicht in Berufung?«

Foley sagte, er wollte ja, aber sein Pflichtverteidiger habe gemeint, das sei aussichtslos. »Aber wenn ich jetzt noch mal Berufung einlegen kann«, sagte Foley, »dann mach ich das. Wenn ich zu lange warten muss, nimmt mich hier noch einer aufs Korn, und das war's dann.«

Cundo meinte: »Ich verrat dir jetzt mal, wie eine schlaue Anwältin dein Leben ändern kann.«

*

»Der Staatsanwalt in Florida hat mir erklärt, dass mich das Bundesgericht in L. A. abgeschoben hat, weil ich hier normalerweise die Todesstrafe oder lebenslänglich ohne Bewährung bekommen hätte. Aber diese coole Anwältin – und ich danke dem Herrn und der heiligen Barbara dafür, dass ich sie mir leisten kann – hat gesagt, die wollten mich in L. A. loswerden, damit ihr Informant nicht auffliegt.«

»Einer von den Filmstars, die du drogenabhängig gemacht hast?«, fragte Foley.

»Miss Megan hat gemeint, die standen vielleicht auf seine Fernsehserie. Da spielt der einen Staatsanwalt, der sich den Arsch aufreißt, um böse Jungs hinter Schloss und Riegel zu bringen. Du musst Miss Megan Norris kennenlernen, die klügste Anwalts-lady, der ich je begegnet bin. Sie sagt, der Staatsanwalt in Florida ist nicht sicher, ob er mich aufgrund der Beweislage, die er nur vom Hörensagen kennt, verknacken kann. Sie glaubt, er will mich wieder an die Westküste zurückschicken. Wenn die mich schuldig sprechen, dann hab ich zweihundertfünfundneunzig Monate auf dem Buckel, Mann, im Bundesgefängnis. Weißt du, wie lange das ist? Das ist der Rest von meinem ganzen scheiß Leben. Aber Miss Megan sagt, die wollen mich sowieso nicht, wenn sie deshalb ihren Informanten auffliegen lassen müssen, diesen berühmten Schauspieler. Also sagt sie dem Staatsanwalt hier: Sie wollen Mr. Rey nicht? Sie sagt: Auch nicht, wenn er auf Totschlag plädiert und sich ganze sieben Jahre aufbrummen lässt, wie wär das? Der Staatsanwalt kommt echt in Versuchung, Mann, aber er will mir fünfundzwanzig bis lebenslänglich anhängen. Miss Megan erklärt ihm, dass sie das auch an der Westküste haben kann, wo es neue Gefängnisse gibt und keine alten Bruchbuden voller Kakerlaken und verstopfter Klos. Nein, sie bleibt bei sieben und, okay, sie legt noch sechs Monate drauf, also friss oder stirb. Sie fragt mich, ob das klar geht. Zu dem Zeitpunkt hab ich schon fünf Jahre in Starke hinter mir. Aber da ist es zu voll geworden, Staats-

gefängnis eben, also verlegen sie mich in den Laden hier, angeblich mittlere Sicherheitsstufe, weil ich den Wärtern keinen Ärger mache und keine Informanten hochgehen lasse. Jedenfalls keine, die als Zeugen taugen. Also frag ich dich: Geht das klar? Kriege ich die restlichen drei Jahre minus fünf Monate abgesessen?»

»Auf einer Arschbacke«, sagte Foley. »Wann läuft die Klagefrist ab?« Er sah Cundo grinsen und antwortete selbst: »Die ist jetzt schon abgelaufen.«

»Die haben fünf Jahre Zeit, es sich anders zu überlegen und mich vor Gericht zu stellen. Aber so lange sitze ich hier in Florida, keine Gefahr also, den Bundesbehörden in die Hände zu fallen. Ich sage zu Miss Megan: Mädchen, wenn du einen Deal für sechs Jahre gemacht hättest, wäre ich schon fast durch die Tür. Aber Miss Smarty sagt: Du hast Glück, wenn du mit ein bisschen über sieben davonkommst. Bedank dich und brumm's ab.«

»Wenn du rauskommst«, fragte Foley, »bist du dann frei oder können die dich noch abschieben?«

»Fidel lässt uns nicht mehr rein.«

»Bist du froh, dass du nach Amerika gekommen bist?«

»Ich bin dankbar für die Möglichkeiten, mich weiterzuentwickeln. Und ich hab was dafür übrig, dass Justitia hier die Augen verbunden sind wie einer Geisel.«

»Wie bist du auf Miss Megan gekommen?«

»Hab in der Zeitung von Palm Beach was über sie gelesen. Dann hab ich sie angerufen, und Megan hat mich unter die Lupe genommen, abgecheckt, ob ich sie bezahlen kann. Hat ihr gefallen, meine Situation, sie hat kapiert, dass da was für sie zu holen ist. Ich hab ihr gesagt, dass ich zum Herrn Jesus und zur heiligen Barbara bete. Die beiden sind immer für mich da, Mann. Betest du manchmal?«

»Früher ja«, sagte Foley. »Manchmal hat's auch funktioniert.«

»Willst du Berufung einlegen?«

»Ich hab dir gerade erzählt, dass ich schon abgeblitzt bin.«

»Lass mal versuchen, Miss Megan für dich zu kriegen.«

»Wie soll ich die bezahlen, soll ich die Knastbank überfallen?«

»Keine Sorge«, sagte Cundo. »Ich möchte, dass du sie kennlernst. Frag sie, was sie von mir hält, ob ich ihr Typ bin.«

2

Sie saßen sich in einem der Anwaltszimmer gegenüber. Foley sah zu, wie Megan Norris den blechernen Aschenbecher beiseiteschob und ihre Aktentasche auf den Tisch stellte. Er dachte, sie würde das Protokoll von seinem Prozess aus der Tasche ziehen und mit ihm durchsprechen, aber sie zückte nur einen linierten Notizblock und studierte minutenlang ihre eigenen Aufzeichnungen. Keine Ringe, kein Nagellack. Die lässige Art, wie sie ihr blondes Haar trug, und das schmal geschnittene, schwarze Kostüm verrieten ihm, dass Miss Megan teuer war. Er dachte, sie würde erst ihren Preis nennen und fragen, ob er so viel hatte. Aber nein, sie kam direkt auf den Fall zu sprechen, sagte:

»Der Richter hatte es auf Sie abgesehen, Jack.«

Er wusste sofort, dass er in guten Händen war. Er merkte, dass sie sich in seiner Gegenwart wohlfühlte, und sagte: »Nein, der Mann kann nicht anders. Verhängt dreißig Jahre, als sei er es einem schuldig. Er heißt nicht umsonst Maximum Bob.«

Ihm gefiel, wie sie ihre Haare trug, einfach nur gekämmt, so wie diese Sprecherin von CNN, von der sich Foley immer vorgestellt

hatte, dass er sich in sie verlieben würde, sollten sie sich jemals begegnen. Ihr Name fiel ihm im Augenblick nicht ein – Miss Megan Norris nahm seine gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch. Er war davon überzeugt, dass Miss Megan sich die Männer aussuchen konnte; unwahrscheinlich, dass sie sich mit einem kleinen Kubaner abgeben würde, der ihr in den Ausschnitt glotzte, obwohl er ihr nur gerade so bis dahin reichte.

Megan fragte: »Warum haben Sie diesen Volltrottel von Anwalt nicht gefeuert? Er hat Aussagen von Zeugen zugelassen, denen zufolge Sie zweihundert Banken überfallen haben, obwohl diese Zeugen nicht über das Aussageverweigerungsrecht belehrt wurden.«

»Jedes Mal, wenn mein Anwalt aufgestanden ist«, erklärte Foley, »hat ihm der Richter gesagt, er soll sich wieder setzen.«

»Was er auch getan hat, ohne ein einziges Mal Einspruch einzulegen.«

»Lou Adams, dieser FBI-Agent, hat mich besucht, als ich in der Gun Club Road saß. Hat gesagt, wir hätten etwas gemeinsam, weil wir beide aus New Orleans sind. Dann zieht er eine Liste mit unaufgeklärten Banküberfällen raus und will wissen, welche davon auf meine Kappe gehen – ich würde ihm doch sicher helfen, wo wir dieselbe Heimatstadt hätten, die wir liebten, sofern sie nicht gerade unter Wasser stünde. Special Agent Lou Adams schien überrascht, als ich meine Zweifel an seinem Vorgehen vorbrachte. Er meinte, es ginge doch nur darum, ihm zu helfen, ein paar Fälle abzuschließen und zu den Akten zu legen. Ich hab ihn gefragt, ob er mich verarschen will, und die Klappe gehalten. Aber kaum war Lou im Zeugenstand, hat er geschworen, ich hätte ein paar Hundert Banken überfallen, er glaubte sogar zu wissen, welche. Mein Anwalt wollte Einspruch erheben, aber Maximum Bob ließ ihn nicht mal zu Wort kommen, meinte nur: Lassen Sie den Zeugen ausreden, das ist doch guter Stoff. So redet der, seine Hochwürden Bob Isom Gibbs. Außerhalb des Gerichtssaals